

dentums ein apologetisches Werk sind, deutet auch Homolka an (I.v); daß einem solchen die letzte Ausgewogenheit abgehen muß, liegt auf der Hand. Dazu kommen zeitbedingte Beschränkungen (worauf Tovia Ben-Chorin im Vorwort zum dritten Band auch hinweist). Die jüdische Mystik fehlt völlig; die (liturgische) Poesie ist als Quelle nicht berücksichtigt. Was die Philosophie angeht, so kommen *Salomon Formstecher* und *Salomon Steinheim* nicht vor; dafür findet sich *Hermann Cohen* in nächster Nähe zu *Moritz Lazarus*, dessen „Ethik des Judentums“ Cohen in der Luft zerrissen hatte. Unter den nichtjüdischen Stimmen kommt so mancher Alttestamentler und Erforscher dessen zu Wort, was man damals Spätjudentum nannte, und deren Begeisterung streng auf das biblische Israel beschränkt geblieben ist. Heutzutage gibt es aber eine ganze Phalanx von Wissenschaftlern, die auch das heutige Judentum zu würdigen und zu schätzen wissen. Der alte apologetische Topos, die antike Ethik abzuwerten, kommt auch hier vor. Daß man ungünstige Äußerungen über das Judentum aus Vergangenheit und Gegenwart nicht aufgenommen hat, ist verständlich, gehört aber nicht mehr auf den Boden der Wissenschaft

Es ist begrüßenswert, daß dieses blitzsauber gearbeitete Werk (mit Literaturangaben und vorzüglichen Registern) in solidem und schönem Gewand wieder zugänglich gemacht worden ist. Es bleibt aber bedauerlich, daß man zeitbedingte Mängel nicht behoben hat. Eine neue Ausgabe müßte auch technische Änderungen vornehmen: Philo beispielsweise zitiert man nicht mehr nach Mangey, Mendelssohn nicht nach den „Gesammelten Schriften“ (nur noch in Bibliotheken zu finden). Schade auch, daß die Weite des Horizonts der liberalen Rabbiner jener Zeit durch die zusätzlichen neuen Aufsätze eingeschränkt worden ist.

Simon Lauer, Clarens (CH)

Frank-Lothar Hossfeld/Erich Zenger, **Psalmen (Pss 51-100)**. HThKAT. Herder, Freiburg/Br. 2000. 727 Seiten.

Frank-Lothar Hossfeld und Erich Zenger legen mit diesem monumentalen Teilband der neuen Kommentarreihe zum AT einen Grundstein der modernen Psalmenexegese. Erwartet der Lesende einen Kommentar zu den Psalmen 51-100, wird er enttäuscht. Die beiden Autoren machen in ihrer Entstehensskizze der Pss 51-100 darauf aufmerksam, was das grundsätzliche Dilemma der Psalmenforschung darstellt: Die auf Hermann Gunkel und

Sigmund Mowinckel zurückgehende formgeschichtliche Untersuchung der Psalmen hat zwar eine Vielzahl von individuellen Strukturen der Psalmen festgestellt, die sich aber nur schwer in sogenannte ‚Gattungen‘ gliedern läßt. Andererseits sind jedoch bestimmte Teilsammlungen des Psalters erkennbar, wie z. B. das Muster der individuellen Klage- und Bittgebete (Pss 51-64) oder der Königshymnen (Pss 93-100). Psalmentexte verfügen zwar über je eigene Profile, Sprachbilder, Rhythmisierungen und Metrik, sind aber andererseits wieder thematisch vergleichbar und in theologisch relevante Kompositionsbögen eingeteilt (z. B. Psalmen 51-59). Strukturbildend können aber auch Bildworte und Metaphern sein (z. B. „heilig“ in Ps 99). Hossfeld und Zenger zeigen u. a. die Schwierigkeit, einen konkreten „Sitz im Leben“ des Einzelsalms zu rekonstruieren. Die traditionelle Exegese hat diesen Sitz im Leben meist an den großen Festen im Jahreslauf zu verdeutlichen und zu konkretisieren versucht (z. B. Thronbesteigungsfest, Bundesfest, königliches Zionsfest), ist aber damit gescheitert, weil hinreichende archäologische Belege fehlen. Religionswissenschaftlich relevante Vergleichsmöglichkeiten aus Ägypten oder Mesopotamien lassen sich zeitlich den meisten Psalmentexten nicht zuordnen. Eingebürgert haben sich aber als Sitz im Leben kleinere kultische und nichtkultische Anlässe. Aus dem jeweiligen Sitz im Leben ergibt sich dann fast automatisch eine Rezeptions- und Überlieferungsgeschichte, wobei die unterscheidende Forschung zwischen Rezeption, Überlieferung und Wirkungsgeschichte noch in den Anfängen steckt. Entgegen der traditionellen Psalmenexegese nehmen Hossfeld und Zenger die Überschriften der Psalmentexte ernst. Sie bleiben dabei ihrem exegetischen Grundsatz treu, daß jeder Psalm eine eigene Biographie hat. Zu unterscheiden sind die Zeit der Entstehung und Abfassung, Verwendung (Bearbeitung der äußeren Gestalt) und der Kanonisierung. Zuordnen lassen sich allenfalls größere Epochen, z. B. vorexilische Zeit (z. B. Ps 72 in seiner Grundfassung), exilische Zeit (Pss 52-68; Ps 89 als Relecture von 2 Sam 7 bzw. die Anspielung auf das Thema der Davidbundestheologie bzw. Davidisierung) oder nachexilische Zeit (z. B. Pss 42-49). Nach Ansicht der Autoren sind die verschiedenen Teilgruppen des Psalters entsprechend ihrer liturgischen und theologischen Relevanz und Kompositions-idee zusammengestellt worden. Im Literaturverzeichnis ist besonders *Die Komposition des Psalters* von Matthias Millard (1994) hervorzuheben, dessen Analyse der Kompositionsprinzipien von Hossfeld und Zenger übernommen und weiterentwickelt wurde („Kompositionsbögen“). Die Einzelexegese folgt dem Gliederungsprinzip: Text, Analyse,

Auslegung, Kontext, Rezeption und Bedeutung. Auch der rabbinische Kontext wird immer wieder bedacht. Hossfeld und Zenger stehen damit in der humanistischen Tradition von Reuchlin, Melanchthon und Calvin und sind deswegen gerade auch in der ökumenischen Psalmenexegese empfehlenswert. Die Einzelexegesen sind gut lesbar und verständlich geschrieben.

Wilhelm Schwendemann, Freiburg

Bernd Janowski, **Konfliktgespräche mit Gott**. Eine Anthropologie der Psalmen. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2003. 424 Seiten.

Die Beschäftigung mit den Psalmen hat schon immer den Schweiß der besten Ausleger unter den Alttestamentlern gekostet. *Hans-Joachim Kraus* (Biblischer Kommentar) oder *Alfons Deissler* (Kleine Bibelkommentare) stehen an erster Stelle in der langen Kette der Psalmenauslegung; zuletzt *Klaus Seybold* (HAT 1996). Neuerdings sind die Publikationen von *Frank-Lothar Hossfeld/Erich Zenger* zu nennen (s. o.). Doch der Tübinger Alttestamentler *Bernd Janowski* will einen kräftigen Schritt weitergehen und ein Problem einlösen, das auf je ihre Weise viele Psalmenausleger vor ihm erkannt haben. Konnten die Altmeister es noch wagen, die 150 kanonischen Psalmen zu kommentieren, dann verraten die „gestückelten“ neuen Psalmenauslegungen, z. B. von Zenger in mehreren Titeln bis hin zu seinem Büchlein „*Ein Gott der Rache?*“ *Feindpsalmen verstehen*, daß das Unternehmen, alle Psalmen in einem Band auszulegen, schier unmöglich ist, denn die Textsorten im Psalter sind allzu disparat.

Auch der ansprechende Band des Büchner-Preisträgers Arnold Stadler (*Die Menschen lügen. Alle und andere Psalmen*, 1999) ist eine Auswahl und Nachdichtung. Über die christliche liturgische Verwendung der Psalmen kann man nur mit gemischten Gefühlen reden: einerseits ist es begrüßenswert, daß im katholischen Gotteslob wie im Evangelischen Gesangbuch die meisten Psalmen abgedruckt sind, andererseits sind sie vielfach bereinigt, d. h. in ihren Versen ausgewählt und auch mit einem trinitarischen Schluß versehen (vgl. S. 9–14 i. d. H.).

Konfliktgespräche, wie Janowski seine Anthropologie der Psalmen in Aufnahme eines Titels von Ottmar Fuchs aus dem Jahr 1982 nennt, wollen in doppelter Stoßrichtung die Psalmen den heutigen Lesern (und Betern!) näherbringen: Unter umfassender Einbeziehung der theologisch-wissenschaftlichen bzw. religionswissenschaftlichen Psalmenkommentierung soll